

In diesen fiesen Zeiten

Dokumente zum Dreißigjährigen Krieg in der Staatsbibliothek Regensburg

In der Staatlichen Bibliothek Regensburg sind derzeit Bilder und schriftliche Dokumente rund um den Dreißigjährigen Krieg, dem dort so genannten „Urtrauma“ der deutschen Geschichte, zu sehen; es werden lokale Ereignisse in dessen Umfeld bebildert mit Karten, Drucken und Büchern. Dazu zeigt ein Rondell die einstigen Fortifikationen, die die Stadt einschnürten wie eine Korsage aus Stein.

Regensburg war seinerzeit eine evangelische Stadt und bot vielen Flüchtlingen Zuflucht, die wegen ihrer Religion katholische Territorien – vor allem Österreich – verlassen mussten. Krieg und Pest dezimierten die Bevölkerung. Immer wieder angeheizt wurde der Krieg von Flugschriften; die damals noch ganz junge Kunst des Buchdrucks hat eine Flut von Schmähungen und Hasspredigten ermöglicht, denn schon damals waren Hetze und Propaganda die Begleiterscheinungen entmenslichten Tuns.

In der Staatsbibliothek sind derartige Propagandablätter zu studieren – zusammen mit Exponaten wie einer zeitgenössischen Zusammenstellung der Kriegsschäden und dem Diarium des Johann Georg



Kupferstich des Prager Fenstersturzes, mit dem der Dreißigjährige Krieg 1618 begann

Foto: Staatliche Bibliothek Regensburg

Fuchs, der aufgeschrieben hat, was so los war in diesen fiesen Zeiten.

Überhaupt, Aufgeschriebenes: Ein weiteres Archiv hat sich beteiligt an dem Generalthema. Ganz

spezielle Quellen sind Kirchenbücher aus der Diözese Regensburg, die ab dem Jahr 1600 so allmählich verfasst wurden und jetzt im Bischöflichen Zentralarchiv aus-

schnitthaft zu sehen sind. In ihnen können Kindstauen und Beerdigungen aus jener Zeit gefunden werden.

Fahnenflüchtige und Pesttote sind notiert

Da ist in Amberg zum Jahr 1633 die Rede von Pesttoten, in Reisbach war vom Juni bis Oktober 1648 der Landstrich komplett entvölkert, und in Tirschenreuth wurde am 6. November 1647 ein gewisser Simon Aschenbrenner beerdigt, weil es schwedischen Truppen nicht gepasst hat, dass der Zwangsrekrutierte sich offenbar davonmachen wollte. Sie folterten ihn, schnitten ihm dabei unter anderem die Ohren ab. Es gibt aus jener Zeit viel Gräuelpropaganda; hier aber ist im Kirchenbuch ein sehr konkreter Eintrag zu finden, der die Härte der Zeit dokumentiert.

■ Beide Ausstellungen sind bis zum 31. Januar zu sehen: Bischöflichen Zentralarchiv, St.-Peters-Weg 11-13; Staatsbibliothek, Gesandtenstraße 13